

## Zu Besuch bei der „Wunder-Ärztin“ in Namibia

Die Augenhilfe Afrika unterstützt seit 2024 auch zwei Augenärzte in Namibia. Helena Ndume hat in Leipzig Medizin studiert und kehrte später nach Namibia zurück. Franz und Günter Thoren besuchten dort ein „Eye-Camp“.

VON ANGELA WILMS-ADRIANS

**KORSCHENBROICH** Aus touristischer Sicht mag Namibia wegen der Luxus-Lodges in einigen Gebieten als reich gelten. Doch der Eindruck entspricht nicht der Situation der breiten Bevölkerung, sagen Franz und Günter Thoren, die sich im Verein Augenhilfe Afrika engagieren. „Mittellose Blinde in Namibia sehen genauso wenig wie die in Kamerun“, kommentieren sie Vorbehalte gegen die Ausweitung der Aktivitäten von Kamerun nach Namibia durch die Augenhilfe.

Nun besuchten die Brüder Namibia, um die Situation vor Ort besser einschätzen zu können. Auf dem Programm stand zu allererst die Teilnahme am sogenannten Eye Camp in Onandjokwe in Nord-Namibia. Die namibischen Ärzte Helena Ndume und Ernst van der Merwe organisieren jährlich jeweils fünf einwöchige Eye Camps an verschiedenen Orten im Land. Die Camps werden unterstützt durch die US-amerikanische NGO SEE International. Die koordiniert auch die Beteiligung von Augenärzten aus Übersee.



Helena Ndume (vorne), die im Eye-Camp als „Miracle Doctor“ gilt, erklärt den Gebrauch der Nachsorge-Medikamente.



Franz und Günter Thoren (von links) vor dem Epupa-Wasserfall im Westen Namibias.  
FOTOS: THOREN

„Der Ablauf ist hochprofessionell organisiert bis hin zum reichhaltigen Catering. Insgesamt 60 bis 70 Personen sind an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt“, sagt

Franz Thoren. Das von den Brüdern besuchte Camp war das fünfte und letzte im laufenden Jahr. Bei ihrem Besuch trafen sie auch auf den englischen Arzt Jeffrey Joseph. Er war ei-

gens für das Eye Camp eingeflogen, um bei den Operationen mitzuwirken. „An fünf Operationstischen werden gleichzeitig 600 bis 700 Graue-Star-Operationen durchgeführt. In fast 30 Jahren hat Ndume über 38.000 Augen-OPs organisiert – eine unfassbar große Zahl“, sagt Franz Thoren. Die Ärztin werde in ihrer Heimat als „Miracle Doctor“ verehrt. Sie hat noch zu DDR-Zeiten in Leipzig Medizin studiert und nach der Wende drei Jahre in einem Krankenhaus in Saarbrücken gearbeitet. Die Augenhilfe unterstützte ihre Arbeit in Namibia und die der Kollegen bisher in mehreren Fällen.

Während die Namibia-Reise planmäßig verlief, musste die vorgesehe-

ne Kamerun-Reise abgesagt werden. Das Auswärtige Amt hatte alle Deutschen aufgefordert, Nord-Kamerun zu verlassen. Schwerer wog für die Brüder ein weiteres Argument: die für den 29. September geplante Einweihungsfeier der neuen Klinik in Mora wäre unerwartet mit der beginnenden Präsidentschaftswahlkampagne zusammengefallen. Keiner habe die Verantwortung für die Feier im von Politikern und Militärs gefüllten Mora übernehmen wollen, so Thoren. Die Feier soll nun im Frühjahr 2026 nachgeholt werden. Die Brüder wollen dabei sein – natürlich auf eigene Kosten. Denn Spendeneinnahmen kommen ausschließlich dem zugeordneten Zweck zugute.

Die Arbeit in Mora konnte trotz der besonderen Umstände inzwischen aufgenommen werden. Der Kameruner Augenarzt Raoul Cheuteu war vor wenigen Wochen vor Ort und hat dort gearbeitet. „In Mora wurde einiges gemacht, auch in der Ausstattung“, sagt Franz Thoren. Die von zwei Stiftern erhaltenen Spenden von insgesamt 100.000 Euro seien größtenteils für die Durchführung von Untersuchungen und augenoptische Geräte verwandt worden. Ärgerlich sei, dass vom Gesamtbetrag 15.000 Euro an den Zoll bezahlt werden mussten. In Mora ist laut Thoren bisher kein fest installierter Arzt. Die Suche nach geeigneten Spezialisten aus der Gegend sei nicht leicht, da diese die Großstädte bevorzugten. Patienten müssen folglich zu OP-Kampagnen bestellt werden. Damit ist die Situation vergleichbar mit der in Ambam, wo die Augenhilfe 2021 ihre erste Klinik eröffnete. Eine weitere ist in Yaoundé. In Mora, der dritten Klinik,

ist laut Thoren die Organisation der OP-Kampagnen wegen der größeren Distanzen ungleich schwieriger als in Ambam.

Bei aller Verschiedenheit der Staaten beobachten die Brüder in Namibia und Kamerun eine vergleichbare Korruption. „Ich bin froh, dass wir Cheuteu als zuverlässigen Partner haben“, so der Vorsitzende. Der Lions Club Kaarst Büttgen Korschenbroich, insbesondere dessen Mitglied Frank Schippers, habe die Ausweitung der Hilfe nach Namibia angeregt. „Die logistischen Bedingungen und die Infrastruktur sind in beiden Staaten sehr verschieden“, sagt Thoren. In Namibia wird das Personal des Eye Camps vom Staat bezahlt. Die augenmedizinische Ausrüstung sowie das Verbrauchsmaterial inklusive der künstlichen Linsen werden vom Staat beziehungsweise von SEE International bereitgestellt, aber nach den Kampagnen abtransportiert. Die Krankenhäuser seien oft völlig überlastet. Es gebe für die Camps kein Budget für Instandhaltung und Reparaturen mit der Folge, dass defekte Geräte nicht genutzt werden. Hier hat die Augenhilfe schon mehrfach geholfen. Einmal ließ sie einen Zeiss-Techniker und Ersatzteile aus Südafrika einfliegen. Die OP-Kampagnen in Kamerun sind auf die freiwillige, ehrenamtliche Unterstützung der Augenärzte Cheuteu und Giles Kagmeni sowie deren Team angewiesen. Die gesamte Ausrüstung inklusive des Verbrauchsmaterials wird hier von der Augenhilfe finanziert und zur Verfügung gestellt. Die Augenhilfe will weiterhin in Namibia helfen, ohne das Engagement in Kamerun zu vernachlässigen.

## Warum der Begriff „Querdenker“ abgestürzt ist

VON ANGELA WILMS-ADRIANS

**KORSCHENBROICH** Mit dem vertrauten Gruß „Freunde der Weisheit, guten Abend“ wandte sich Jürgen Wiebicke an das Radiopublikum von WDR 5. Vor Beginn der Liveaufzeichnung der Sendung „Philosophisches Radio“ hatte der Moderator in der voll besetzten Alten Schule das Feld bereitet für ein entspanntes, doch tiefgründiges Gespräch. Dazu zählte die Aufforderung an das Publikum, seinen Teil beizutragen.

Thema war die Figur des Außenseiters, Gast des von „Korschenbroich liest“ begleiteten Abends war der emeritierte Philosophieprofessor Ralf Konersmann. Er hat sich eingehend mit Funktion, Rolle und Geschichte des Außenseiters von der Antike bis

zu den Querdenkern auseinandergesetzt und dazu ein Essay veröffentlicht. Das Cover zum Buch zeigt Rafaels Gemälde „Die Schule von Athen“ mit den von Mitdenkern umgebenen Philosophen Platon und Aristoteles sowie dem abgesondert platzierten Diogenes. Ein frühes Beispiel von Außenseitertum.

Konersmann bezeichnete den Bedeutungsabsturz des Begriffs „Querdenker“ als Indiz für eine Gesellschaft, die zunehmend Schwierigkeiten habe mit abweichenden Meinungen und Verhaltensweisen. Die Entwicklung sei bedenklich und demokratiegefährdend.

Der Begriff Außenseiter sei erst um 1800 aufgekommen und damit ein Phänomen der modernen Gesellschaft. Widerstand rege sich, wenn



Philosophierten über Außenseiter zwischen Antike und Gegenwart: Jürgen Wiebicke und Ralf Konersmann (von links).  
FOTO: MARKUS RICK

eine Person unabhängig von der allgemeinen Meinung sei, mangelnde Anpassungsbereitschaft zeige. Ausgenommen seien Pop Idole, die ihr Anderssein inszenierten. Konersmann bezeichnete den Philosophen und Naturforscher Rousseau als Vorreiter der modernen Popkultur. Denn Rousseau habe sein exzentrisches Auftreten perfekt inszeniert und sei über die Abweichung in die Offensive gegangen. Mit der betonten Abgrenzung „Wenn ich nicht besser bin, so bin ich wenigstens anders“ habe er seine Kritik am Programm der Aufklärung formuliert.

In der heutigen Gesellschaft beobachtet Konersmann eine Omnipräsenz der Begriffe „Wir“ und „Zusammenhalt“. Damit gebe es Schwierigkeiten mit allen, die diesen

Konsens nicht erreichten. Während des Abends ergab sich auch die Frage, wer den Außenseiter benennt. Sind es die, die „drinnen“ stehen, oder der, der „draußen“ ist? Der Philosoph beschrieb Außenseiter als Solitäre, die nicht in Gruppen auftreten. Er sei über die Philosophie auf die Figur des Außenseiters gestoßen. Denn wer kritisch nachdenke, sei unbequem, so der Gast.

Ein Mann im Publikum bekannte, sich als Sohn einer Zeugin Jehovas, „Schwuler“ und in der Berufswahl Opernsänger immer als Außenseiter und in dieser Rolle wohlgefühlt zu haben. Er habe Anerkennung gefunden. Eine Frau berichtete ihre Außenseiterposition nicht so positiv zu erleben. Sie könne sich anpassen, doch nur temporär.

### RHEINISCHE POST

I ♥ Düsseldorf  
Die Party deiner Stadt

HALLOWEEN PARTY

FREITAG  
31.10.2025  
AB 19 UHR  
AUF DEM RHEIN

INFOS & TICKETS:  
RP-EVENTS.DE ODER SCANNEN